

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 9. Juni 1916.

### Kettenwucher und Zurückhaltung.

Gegen den schmachvollen Kettenwucher erweisen sich durchgehende Maßnahmen immer dringlicher als gebieterische Notwendigkeit. Er wirkt nicht nur preistreuernd, sondern auch schuppig, denn die Ware wandert zwar eigentümlich in einer Hand in die andere, bleibt aber meist irgendwo gestoppt und so dem Verbrauch entzogen. Keiner der am Kettenhandel beteiligten Personen erwirbt die Ware zum Zwecke der Verführung in den Verbrauch, also zur Verteilung an den Einzelhandel, sondern lediglich als Ausbeutungsgegenstand, um den betreffenden Warenposten schamlos im Markte und neben der eigentlichen Bestimmung entzogen. Um welche Waren es sich dabei handelt, zeigen Beispiele von Preistreibungen in Lebensmittel, von denen nur folgende aufzuzählen herausgegriffen seien: 50 000 Kilo Rindfleisch, 100 000 Kilo Fleischwurst, 70 000 Kilo Rindfleisch, 40 000 Kilo Schweinefleisch, 5000 Kilo Käse, usw. usw. Das sind nur einzelne Beispiele, die sich hundertfach vermehren lassen und einen Begriff davon geben, welche außerordentlichen Preise diese Schiebergeschäfte unter Anbahnung wichtiger Lebensmittel angenommen haben. Geschäfte, von denen die Waren sich unter der Decke abspielen, also im tiefsten Dunkel, jene Anzeigen nur blühartig erleuchten. Auf diese Warenzeichen ist der Warenmangel in manchen wichtigen Nahrungs- und Gebrauchsmitteln zurückzuführen, bewußt gefördert durch die am Kettenhandel Beteiligten, denn ihnen ist es nicht erspart geblieben, weil sie die Verdienstmöglichkeiten ergötzen und das lichte Treiben erleichtert. Es ist sogar gekommen, daß ein und dieselbe Ware von einem und demselben Händler mehrfach gekauft und verkauft wurde. Dieser Kettenwucherer schlägt einen möglichst hohen Betrag auf die Ware, je knapper sie ist, um so mehr, und es darf wunder nehmen, daß schließlich hunderte von Prozenten und noch der Ware auferlegt werden. Diese Gewinne werden mühselos erzielt, meist nur durch Schreiben eines Briefes, durch einen Anruf am Fernsprecher oder eine Unterredung von wenigen Minuten. Wie oft mag nicht der Fall getreten sein, daß unentbehrliche Lebensmittel monatlang Eigentümern wecheln, daß sie ruhelos von einer Hand zur anderen geschoben werden, ohne in den Verbrauch zu gelangen, oft so lange, daß sie an die Grenze des Verderbens geraten.

In diesen Geschäften beteiligen sich Leute, die nie im Ganzen Lebensmittel verstanden, keinerlei Vorbildung oder Kenntnisse, ja oft nicht einmal Geschäftssinne haben. Die Zahlung von Inserenten derartiger Kettenhändler im „L.“ ergab folgende interessante Tabelle: Von den 233 Inserenten waren 88 im neuesten Adreßbuch oder Fernsprechverzeichnis nicht aufzufinden, sie haben also entweder keine Wohnung oder sind erst im Laufe des letzten halben Jahres „anfällig“ geworden. 53 bezeichnen sich als „Kaufmann“, „Vertreter“, „Agent“, nur 25 haben bereits Oktober mit der gleichen Ware gehandelt, 69 dagegen haben „umgekehrt“ und kommen aus den gegensätzlichen Berufen. Von diesen befinden sich: 16 Architekten, Baugeschäfte, Grundstückvermittler und Immobiliengesellschaften, 10 Chemiker, Laboratorien, Ingenieurbüros, Delhandlungen, Metzgereien und Metzgeschäfte, 3 Wäschefabrikanten, 3 Stickerieibetriebe, 1 Instrumenten- und Sprechmaschinenhandlung, 1 Wäschefabrik, 2 Fabriken für kinematographische Filme, 1 Laborator, 1 Pianofabrik, 1 Gelegenheitskäufer, 1 Fabrik für Wäscheflächen, 2 Hersteller von Buttermaschinen, 1 Kohlenhändler, 1 Kassiererin, 1 Haushälterin, 6 Rentiers oder Rentnerinnen.

Die gesuchten und angebotenen Waren sind gar nicht aufzuzählen, alle Lebensmittel, Seife, Del, Leim, Kerzen, dazu noch allerlei und unmögliche „Erfahrungsmittel“. Ein Dame, die verkauft Fleischkonserven, ein Schirmfabrikant bietet Mengen Blutwurst an, ein kleines Panthaus entdeckt sich seine Gabe zum Handel mit Käse und Schmalz. Zusammen bilden diese Ausbeuter Ringe zwecks Ausnützung Gelegenheiten und schieben sich die Warenposten gegeneinander. Die Versorgung stockt, wo der Kettenwucher seine Rolle im Spiele hat, dem Vertrieben und Zurückhaltung der Waren sind seine Begleiterscheinungen, ja geradezu seine Voraussetzung. Wie weit solche gewissenlosen und ausbeuterischen Handlungen gehen, zeigt ein Angebot in der Zeitung von einem einzigen Händler auf — 520 000 Pfund Lebensmittel verschiedensten Art, nach denen der Verbraucher lechzt und in manchen Läden nicht zu haben sind. Ruft man sich vor, daß bei solchen Zuständen die oft unzulänglich unterhaltenen Nahrungsmittel verderben, auf den Dingerhaufen liegen oder als Schundgut angeboten werden? Brauchen wir zu fragen, wo die Lebensmittel stehen, die uns überall herumliegen, wie die unerhörten sprunghaften Preisschwankungen kommen, die namentlich die wirtschaftlich Schwachen von uns zur Verzweiflung treiben?

Wohlange wird diesem Treiben untätig zugeesehen. Aparat Mittel „erzogen“, die offensündigen Mißstände zu beheben, aber sie verschreiben keinen Erfolg, wenn nicht das Volk an der Wurzel gefaßt wird. So schärfen die Nachrichten für Ernährungsfragen in seiner bekannten harmlosen Weise vor, die unläuternden Eindringlinge vom Handel auszuweisen, bedenklich aber nicht, daß man damit nicht weit kommt, immer neue Leute jenes Schlanges schieben sich vor und hinter sich, wenn ihnen das eine Gebiet verschlossen wird, auf ein anderes. Auch ist bei den vertriebenen Vorgängen der Nachschub zu schwer und ein Verfahren die zu umständlich und langsam. Unsere Berichte sehen sich neuen Erscheinungen an und geben leider nicht immer mit der nötigen Klarheit und Schärfe vor. Nur festes Quatrein durch die unermüdete Unterbindung des Kettenhandels bringen zu können und uns von der Geißel zu befreien, unter der unser Volk leidet. Wir brauchen sofort eine klare Bundesratsverordnung mit schärfsten Straf- und Verfügungs-Bestimmungen, die den Waren des täglichen Bedarfs nur gekauft und verkauft werden dürfen, um sie dem Verbrauch zuzuführen. Durch eine

derartige, im einzelnen noch genauer auszuarbeitende Verordnung wird den Kettenwuchern und Schiebern das unsaubere Handwerk gelegt und die vertriebenen und zurückgehaltenen Nahrungs- und Gebrauchsmittel aus Licht gebracht werden. Aber Eile und Rücksichtslosigkeit tut not.

### Die Pfingstaussflüge.

Das Kriegsernährungsamt weist auf folgendes hin: Die Pfingsttage werden bei günstiger Witterung in diesem Jahre einen besonders großen Ausflugsverkehr bringen. Den Ausflüglern ist die Pfingstherberge und den Gastwirten die Einnahmen in dieser schweren Zeit wohl zu gönnen. Letztere müssen aber eifrig darauf hingewiesen werden, daß bei den bestehenden Grundbesätzen für die Verteilung der Lebensmittel auf die Versorgung größerer Ausflüglermengen aus den am Orte vorhandenen Lebensmitteln nicht zu rechnen ist. Den Kurorten werden zwar zur Versorgung von Ausflüglern die nötigen Lebensmittel besonders zugewiesen werden, auf den Massenausflugsverkehr kann diese Maßregel aber, ohne die anfängliche Bevölkerung, insbesondere die schwer arbeitenden Personen zu schädigen, unmöglich ausgedehnt werden. Jeder Ausflügler wird deshalb gut tun, sich die Nahrungsmittel aus dem Heimatort mitzubringen.

**Beurlaubung von Schulkindern für die Obsterte.** Nach seinem Erlass vom 12. Juni vorigen Jahres, wonach ältere Schulkinder für die Dauer des Krieges auch für die Obsterte auf Antrag zu beurlauben sind, will der Unterrichtsminister für das laufende Jahr besonders sorgsame Beachtung gesichert wissen. Nach Lage der Verhältnisse muß verhindert werden, daß auch nur kleine Teile der Obsterte unbeaufsichtigt bleiben oder verkommen, weil Obst und die daraus hergestellten Dauerzeugnisse, Obstmus, Obstgallert und Obstkräuter, als Ersatz für Butter, Schmalz und Margarine sowie andere Pflanzen- und Tierfette von größter Bedeutung für die Volksernährung sind. Sehr viele Obstgärtner sind mit ihren Gehilfen und Arbeitern zum Seere. Schulkinder können daher durch ihre Mithilfe bei der Obsterte wertvolle Dienste leisten. Gleichzeitig bringt der Minister den Runderlass vom 15. Mai vorigen Jahres betreffend Bekämpfung der Obst- und Gemüschädlinge und Wertung der Erzeugnisse des Waldes für die Volksernährung erneut in Erinnerung.

**Die Gerichtsferien** nehmen, wie auch im Frieden, am 15. Juli ihren Anfang und währen bis zum 15. September. Während der Ferien hält die mit 5 Richtern besetzte Strafkammer ihre Sitzungen regelmäßig an den Mittwochen und Freitagen ab, während die mit nur 3 Richtern besetzte Kammer nur alle 3 Wochen tagt. Die Zivilkammer und die Kammer für Handelsachen haben ihre Sitzungen Donnerstags.

**Die Automatenabnehmer** werden aufgefordert, ihre Guthaben für die im abgelaufenen Geschäftsjahr zuviel bezahlten Fehlbeträge für Kinderpassverbraucher Freitag und Samstag dieser Woche abzurufen, soweit dieses noch nicht geschehen ist.

**Ein wichtiger Beschluß für kriegsbeschädigte Arbeiter** hat der Stadtrat in Freiburg a. B. gefaßt. Er ergäbe den § 5 der Bestimmungen über die Vergütung von Arbeit und Vorfällen für die Stadt Freiburg dahin: „Unternehmern, die sich ohne hinreichenden Grund weigern, kriegsbeschädigte einzustellen, oder ihnen keine angemessene Entlohnung gewähren, sollen städtische Arbeiten oder Lieferungen nicht übertragen werden.“

### Aus dem Kreise Wiesbaden.

**Diebstahl, 9. Juni.** (Ausgabe der Karten für Lebensmittel.) Die Ausgabe der Karten für die nächste Woche erfolgt Freitag in der bekannten Weise. Zur Ausgabe gelangen Brot, Kartoffeln, Fleisch und Rindfleisch. Das Fleisch wird am Samstag vor Pfingsten in den bekannten Metzgereien abgegeben, ohne Rücksicht auf die Bezirke. Es kommen auf den Kopf der Bevölkerung, unabhängig von der Größe der Familie, 200 Gramm. Jeder Metzger hat Rind-, Schweine- und Kalbfleisch, Wurst, Leber und dergl. wird in der städtischen Lebensmittelstelle verkauft. Eierausgabe für M.-Karten Freitag nachmittag in der städt. Lebensmittelstelle (Stad 13 Pfa.).

**Diebstahl, 8. Juni.** (Ausführung der Allg. Ortskrankenkasse.) Am Mittwoch tagte im „Raifer Hof“ die außerordentliche Ausschusssitzung der Allg. Ortskrankenkasse. Die Wahl eines Ausschussvorsitzenden fiel auf Herrn Postinspektor Wiegand. Den Bericht über das zurückliegende Geschäftsjahr erstattete der Geschäftsführer Herr Großer. Die Jahresrechnung schließt mit einer Mehreinnahme von 22 692,73 Mark ab. Dieser günstige Abschluß ist auf den Fortfall der Mehrleistungen zurückzuführen. Der günstige finanzielle Stand der Kasse bewog den Vorstand, einen Teil der Mehrleistungen wieder einzuführen. Seit 1. Juli 1915 ist die Versicherung der Hausgewerbetreibenden wieder in Kraft getreten. Der Mitgliedsbeitrag betrug am Schlusse des Jahres 3860 Mitglieder, davon 2125 männliche und 1735 weibliche. Der Arbeitgebervertreter Herr Andreas Maurer wurde als Vorsitzender und Georg Hübschmann, Betriebsleitervertreter, als Stellvertreter der Vorsitzenden gewählt. Auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission wurde die Jahresrechnung gutgeheißen und der Vorstand entlastet. Einem Nachtrag zum Voranschlag 1916, der sich infolge Verabschaffung von Feuerungszulagen an die Beamten der Kasse notwendig macht, stimmte der Ausschuss zu. Unter Mitteilungen konnte der Vorsitzende bekannt geben, daß der Magistrat einem Gesuch des Vorstandes entsprochen hat, und ab 1. Januar 1916 die Weiterversicherung der zum Seeresdienst Einberufenen übernimmt. — (Unfall.) Am Rheinbahnhof wurde ein Fuhrmann von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren.

**Mainz, 8. Juni.** (Einbrecher verhaftet.) In mehreren Läden der Konsumproduktions-Genossenschaft und in Läden der Postfach, sowie in einem Kleidergeschäft der Schillerstraße wurden kürzlich Einbrüche verübt und Waren in großer Menge gestohlen. Der Kriminalpolizei gelang es, den Einbrecher auf die Spur zu kommen. In der vergangenen Nacht wurde bei den Verdächtigen eine Hausdurchsuchung abgehalten und die Waren zum großen Teil im Keller, auf dem Speicher und in den Betten versteckt aufgefunden. Mit einem Wagen mußten die gestohlenen Gegenstände, Kaffee, Seife, Schokolade, Süßenteile, Dosen mit allerlei Inhalt, Säde gefüllten Runders, Mäntel, Anzüge, Stoffe usw. zur Polizei gefahren werden. Die Einbrecher und Mittäter, der Magazinarbeiter

Valentin Birtheimer, dessen Sohn, der Schlosser Birtheimer und der Arbeiter Laufferweiler wurden verhaftet. Die gestohlenen Waren wurden von den Besitzern anerkannt. — (Unfall.) Auf dem Barbarossaring stieß dem Fuhrmann Mann von hier die Wagendeckel in den Rücken. Mann erlitt erhebliche innere Verletzungen und mußte ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

### Aus den umliegenden Kreisen.

#### Landrat und Viehhändler.

Der Kreislandrat für den Landkreis Göttinger erließ folgendes Interat: „Eine Ladung von etwa 20 erkrankten Rindkälbern, etwa 11 bis 13 Zentner schwer, hochtragend oder neugeborend, Zentner frei Götting 130 Mark, ist unterwegs. Angebote hierauf sind mir umgehend durch Telegramm oder telephonisch mitzuteilen. Götting, den 23. Mai 1916.“

**Der Kreislandrat Graf Strachwitz.** Die „Allgemeine Viehhändlerzeitung“, die offenbar wenig erbaut von der Tätigkeit des Landrats ist, begleitet die Anzeige mit der lästigen Bemerkung: „So ist es recht, der Landrat geht unter die Viehhändler, hoffentlich kommt es auch einmal dahin, daß ein Viehhändler Landrat wird.“

Darauf antwortete der Kreislandrat Graf Strachwitz den neidischen Viehhändlern im konservativen Blatte in Götting wie folgt:

„Ich bin stolz darauf, als Landrat unter die Viehhändler gegangen zu sein. In dem Sinne handele ich auch mit Getreide, Spiritus, Petroleum, Erbsen, Bohnen, Graupen, Sped, vermittle auch Kartoffeln, Stroh, Heu usw. Der einzige Unterschied ist nur der, daß ich diesen „Handel“ für das Wohl des Vaterlandes, das in schweren Kämpfen um die Existenz ringt, und zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln betreibt, ohne eigene Interessen und ohne eigenen Vorteil, nur in dem Bestreben, das Meiste dazu beizutragen, daß wir durchhalten und den Sieg über die Welt unserer Feinde erringen. Es wird mir eine Ehre und eine stolze Erinnerung an eine schwere und große Zeit sein, der Kriegs- und Viehhändler des Landkreises Götting gewesen zu sein.“

Die Viehhändler zählen sich politisch zu den konservativen Kreisen; die konservative Presse vertritt auch während oder besser gesagt gerade wegen des Burgfriedens rücksichtslos die Interessen ihrer Anhänger. Burgenfriede, Zensur und all die üblen Folgeerscheinungen des Belagerungszustandes spielen für ihren Kampf keine erhebliche Rolle. Die Herrschaften kennen in ihrem Kampfe keine Schranken, wie die letzte Reichstagsrede im Reichstag deutlich offenbar machte. Zunächst vertreten große Kreise der einflussreichen konservativen Wortführer die Interessen ihrer Klasse; das Wohl des Landes kommt für sie erst in zweiter Linie in Frage. Gibt das uns nicht zu denken?

Ist es nicht unerhört, wenn man hört, daß an den Westdeutschen Verband der Viehhändler Provisionshöhe bei Großvieh und Schafen von 8 Prozent, bei Schweinen und Kälbern von 7 Prozent gezahlt werden müssen. An seine Unterkommissionäre entrichtet der Verband doch bei Großvieh und Schafen 5 Prozent, bei Schweinen und Kälbern 7 Prozent. Da sich seine Umsätze auf 3—4 Millionen Mark wöchentlich belaufen dürften, so kann man seinen Gewinn auf etwa 110 000 bis 120 000 Mark, den seiner Kommissionäre auf etwa 7000—8000 Mark in der Woche schätzen. Es ist vorstellbar, daß zwei Rüsse, für die im Einkauf in Westpreußen 1650 Mark gezahlt worden war, auf dem Magerviehmarkt an einen Reiminger Landwirt für 2202 Mark verkauft worden sind. Ein Metzgermeister mußte bei Ankauf eines Kalbes allein 138,72 Mark Provision zahlen. Nach sachmännischer Ansicht dürfte das Fleisch dadurch um 20—25 Pfennig je ein Pfund verteuert werden.

Wer da glaubt, daß durch Schaffung des Kriegsernährungsamtes eine Besserung eintritt, wird sich täuschen. Wenn uns nicht alles täuscht, hat man in dem Leiter des Amtes, Herrn v. Batocki, den Bod zum Gärtner gemacht. Als einer der größten Landwirte Ostpreußens hat er es gerade wie kein zweiter verstanden, seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse im „Interesse des Vaterlandes“ „preiswert“ an den Markt zu bringen. Und es wird wohl so kommen, wie allgemein vermutet wird, daß zwar ins Lebensmittelversorgungssamt neue Männer traten, das System aber das alte bleiben wird. Wer hat letzten Endes wieder darunter zu leiden, wenn wird zum Schluß die Rechnung präsentiert? Den untersten Schichten des Volkes. Diese Lasten sollte manchen Volksgenossen aus seiner Rethargie aufrütteln und ihm zeigen, welchen Weg er im Verfolg seiner Klasseninteressen zu wandeln hat.

**Höchst a. M., 9. Juni.** (Baderbot.) Der Magistrat hat vorübergehend im Einberufenen mit den Bäckermeistern ein Baderbot für Weizenbrot (Brötchen) erlassen, um eine größere Brotmenge und ein besseres Brot zu erzielen.

**Bad Homburg n. d. H., 9. Juni.** (Verbrannt.) Beim Heranfahren gerieten im Städtel Rindst die Kleider der zehnjährigen Schülerin Gentel in Brand. Das Kind erlitt sehr schwere Brandwunden und kam in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus.

**Hannau, 9. Juni.** (Der Zug des Todes.) Im Monat Mai wurden in unserer Stadt 28 Kinder lebend geboren, 14 Knaben und 14 Mädchen. Mit Ausschluß von 2 Totgeborenen sind 67 Personen gestorben, 51 männlich und 16 weiblichen Geschlechts, darunter 14 Ortsfremde. Für Hannau selbst bleiben 53, und es kommen auf 1000 Einwohner aufs Jahr berechnet 14 Todesfälle. Im Alter von unter einem Jahr starben 5 Kinder, im Alter von 1—5 Jahren ebenfalls 5 Kinder. Außerdem war dem Standesamt im Mai der Tod von 25 Hanauer Kriegsteilnehmern gemeldet worden, davon sind 23 gefallen und einer an einer Kriegskrankheit gestorben. Ohne Kriegsteilnehmer und ohne Ortsfremde starben im Mai 7,5 Personen, auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet.

**Hannau, 9. Juni.** (Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise.) erkannte das Schöffengericht in Wiesbaden gegen den Landwirt und Viehhändler Jakob Müller in Niederdorfelden und den Metzger Leopold Bahn in Felsheim auf 150 bzw. 200 Mark Geldstrafe.

**Hannau, 8. Juni.** (Aus der Zigarren- und Schokoladeindustrie.) Die Zigarrenfabrik und Schokoladenfabrik Konrad Teines jun., A.-G., hier, verteilt für das Geschäftsjahr 1915/16 eine 10prozentige



Dividende gegen 8 Prozent im Vorjahr. Die Gesellschaft war im letzten Geschäftsjahre sehr beschäftigt, und wurde der Betrieb in unregelmäßiger Weise fortgesetzt. In diesem Jahre wurde bei einem Vortrage von 21 000 Mark aus dem Vorjahr, ein Reingewinn von 141 713,75 Mark (i. S. 94 132,74 Mark) ausgewiesen, von dem 42 380,85 Mark (i. S. 35 082,74 Mark) zu Abschreibungen, und 15 000 Mark (i. S. 8050 Mark) für Zantien und Gratifikationen verwendet wurden. Auf neue Rechnung wurden 24 332,70 Mark (i. S. 21 000 Mark) vorgetragen. Die Abreibungen betragen mit 79 267,22 Mark (i. S. 46 082,89 Mark) zu Buche, und sind in Bar, Wechseln, Bankguthaben und Effekten 178 604,75 Mark (i. S. 146 525,03 Mark), an Vorräten 227 075,50 Mark (i. S. 192 730,37 Mark) und an Debitoren 188 106,47 Mark (i. S. 157 773,07 Mark) vorhanden. Die Immobilien haben mit 545 000 Mark (i. S. 370 000 Mark), die Einzahlung mit 206 883,56 Mark (i. S. 233 602,88 Mark) zu Buche. In Hypotheken sind 155 072 Mark (i. S. 156 501 Mark), Reserven 120 000 Mark verzeichnet, und die Obligationsschuld ist 90 000 Mark, wovon 10 000 Mark zur Rückzahlung per 1. Oktober 1918 ausgelöst sind.

**Büdesheim (Oberhessen), 8. Juni. (Lebensmüde.)** Aus Gram über den Tod seiner Frau und die im Felde erfolgte Verwundung seines einzigen Sohnes hat der Gemeindevorsteher Diez den Tod in der Nidda gesucht und gefunden.

**Neu-Jenaburg, 8. Juni. (Schwer verunglückt.)** Hier heute morgen der 17-jährige Schlosser Dielmann von hier in der Fabrik von Konstadt u. Zweigle. Ein Arm wurde ihm vom Körper gerissen. Vor Jahren verlor der Vater des Verunglückten auf die nämliche Art einen Arm.

**Darmstadt, 8. Juni. (Unfall oder Selbstmord?)** Die Leiche einer etwa 70 Jahre alten Frau wurde heute früh im Hofe ihrer Wohnung in der Luisenstraße aufgefunden. Man nimmt an, daß die alleinstehende, etwas leidende Frau anscheinend in einem Schwächeanfall aus dem Fenster gestürzt ist. Spuren von Gewalt liegen sich bisher nicht feststellen.

**Wilmars (Oberlahnkreis), 7. Juni. (Unfall oder Selbstmord.)** Im hiesigen Eisenbahntunnel stürzte ein Soldat auf bisher unaufgeklärte Weise von einem Zuge ab. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

## Aus Frankfurt a. M.

### Geschäftsbericht der Frankfurter Gasgesellschaft.

Nach dem Bericht der Direktion möchte sich im ganzen Bereiche der während des Geschäftsjahres 1915/16 weiter andauernde Weltkrieg recht fühlbar, und zwar durch weitere Einberufungen von gewählten Beamten und Arbeitern zum Wehrdienst sowohl, als auch durch Verteuerung aller Materialien und Beschlagnahme verschiedener Metalle. Bei Ergänzung der Arbeitskräfte ist die Gasgesellschaft dazu übergegangen, auch Frauen zu beschäftigen, sowie Kriegsgefangene (Franzosen) zu verwenden. Letztere werden auf Wunsch der Inspektion der Kriegsgefangenenlager in den Werkstätten als Instandsetzer ausgebildet und sollen, soweit für sie keine Verwendung vorhanden ist, auch hiesigen Instandsetzern zur Verfügung gestellt werden. Durch die Metallbeschlagnahme trat der Mangel an Eisen, das die Gesellschaft neue Gasometer nur in geringer Zahl erhalten konnte. Trotzdem war sie in der Lage, alle Ansprüche, die bisher an sie gestellt wurden, befriedigen zu können. Die Frage der Einführung eines Einheitspreises für Leucht- und Heizgas wurde erörtert, aber nicht zum Abschluß gebracht. Die Zahl der bis Ende März d. J. zu den höchsten einberufenen Beamten und Arbeiter betrug sich auf 696; davon sind bis heute 22 gefallen. Während der Dauer des Krieges erhalten die Familien der Gefallenen die Unterstützung wie früher weiter. Den Familien der Einberufenen wurden die im vorigen Jahre bewilligten Unterstützungen weitergeleistet, ebenso übernahm die Gesellschaft wieder die Weitervericherung bei der Ortskrankenkasse. Auch die Zeuerungszulagen an die Arbeitergesellschaft wurden weitergewährt, sowie außerdem im Hinblick auf die zunehmende Verteuerung im Dezember 1915 und März 1916 je eine weitere einmalige Zulage bewilligt. Ebenso erhielten die Beamten bis zum Jahresende ein Einkommen von 4000 Mark zweimal Zeuerungszulage. Die Gesamtaufwendungen für genannte Zwecke beliefen sich auf 411 882,88 Mark und zusätzlich sonstiger Zuwendungen auf 440 071,24 Mark gegen 154 428,88 Mark im Vorjahr.

Was das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres betrifft, so kann dasselbe als befriedigend bezeichnet werden. Zwar erforderten die Anschaffung aller Materialien und hauptsächlich die Erhaltung der Anlagen, da infolge des Krieges von den abgeschlossenen Anlagen nur ungefähr die Hälfte geliefert wurde, bedeutende Aufwendungen, aber diese wurden ausgeglichen durch erhöhte Gasabgabe und vermehrte Einnahmen aus Nebenerzeugnissen. Die Gesamtabgabe an Gas betrug 50 965 000 Kubikmeter, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 10,12 Prozent ergibt, und gegen 1913/14 von 3,85 Prozent. Für das nächste Geschäftsjahr erhöhen sich die Ausgaben für Kohlen nochmals wesentlich, da der mehrjährige Abschluß Ende Juni d. J. abläuft. Kohle war infolge der immer noch eingeschränkten Kohlenversorgung sehr gefragt und der erzielte Preis gegen das Vorjahr günstiger. Teer wurde beschlagnahmt und erdachte daher nur den behördlich festgesetzten Preis. Schwefelsäure Ammoniak zog etwas im Preise an. Die Erzeugung war wesentlich geringer, da ein Teil des dazu nötigen Gasometers an die Heeresverwaltung abgegeben wurde. Die Gesamteinnahmen haben sich um 756 588,15 Mark erhöht. Andererseits erhöhten sich aber auch die Verluste einschließlich Zinsen um 357 301,23 Mark. Für Reparaturen wurden 148 322,93 Mark mehr ausgegeben. Die Abgabe an die Stadt Frankfurt betrug 638 014,73 Mark, das sind 23 334,67 Mark mehr als im Vorjahr. Die Abschreibungen auf zweijährige Anlagen betragen eine Erhöhung von 10 282,14 Mark. Dem Pensionistenfonds wurden wieder 40 000 Mark zugewiesen und für Talonsteuer 13 600 Mark zurückgestellt. Außerdem wurden 140 000 Mark auf Kriegsunterstützungsfonds für kriegsbeschädigte Beamte und Arbeiter, sowie für Hinterbliebene von gefallenen Beamten und Arbeitern zurückgelegt. Für Abschreibungen mußten 881 145,10 Mark verwendet werden, das sind gegen das Vorjahr 78 025,09 Mark mehr. Ferner wurden bei der Verteilung des Reingewinnes für größere Reparaturen und etwa zu zahlende Kriegsgewinnsteuer dem Dispositionsfonds 150 000 Mark überwiesen. Die Gesellschaft schließt mit einem Reingewinn von 1 683 382,96 Mark, was gegen 1914/15 einen Reingewinn von 128 719,09 Mark ergibt. Dieser Reingewinn soll wie folgt verteilt werden: 5 Prozent zum Reservefonds, 4 Prozent Zinsüberschüsse auf 13 600 000 Mark 544 000 Mark, 150 000 Mark zum Dispositionsfonds, 97 466 Mark Zantien für Aufsichtsrat und Direktion und 6 Prozent Superdividende.

**Ueberangebot von weiblichen Arbeitskräften.** Bei den hiesigen Postanstalten sind weibliche Personen, namentlich Kriegsfrauen und Kriegswitwen, in so großer Zahl beschäftigt bzw. zur Beschäftigung vorgemerkt, daß weitere Bewerbungen vorläufig nicht mehr angenommen werden können. Gesuche an die Kaiserliche Ober-Postdirektion und die Postämter sind daher zwecklos.

**Nächtliche Schießübung.** Mittwoch nacht hörte man in der Stadt vielfach Schießen. Auch ein Scheinwerfer war in Tätigkeit. Zur Verhütung des Publikums sei mitgeteilt, daß es sich nicht um einen Fliegerüberfall, sondern um eine nächtliche Übung handelt, die in der nächsten Zeit wiederholt werden wird. Es wird mit Mäandertartuschen geschossen.

**Die Rache des Verschmähten.** Kaum war der Mann einer Wirtin im Felde gefallen, da begann der Kassierer Wilhelm Roen Sturm auf das Herz der jungen Witwe zu laufen. Aber er holte sich einen Ruck. Um Rache zu üben, verheiratete er noch weiter in der Wirtschaft und trug sein jämmerlich in das Rotizbuch ein, wenn die Wirtin gegen

die Kriegsgesetze klagte. Da stand geschrieben, wann und wo sie am nächsten Tage in ein Stübchen Wirtin zu gehen hatte und wann und wo sie am Samstag nachmittags nach 3 Uhr noch einen Schnaps verabfolgt hatte. Als er genug Material zu haben glaubte, machte er Anzeige. Das Schöffengericht zog das Rotizbuch des Verschmähten und Kronzeugen zu Gunsten der Angeklagten in Betracht und ließ sie mit 30 Mark Geldstrafe davonkommen.

**Auch eine Lehre.** Nach § 82 des Handelsgesetzbuches wird ein Prinzipal, der die ihm gegen seinen Handlungsgehilfen obliegenden Pflichten in einer die Ausbildung des Gehilfen gefährdenden Weise verletzt, mit Geldstrafe bis 150 Mark bestraft. Auf Grund dieses Paragraphen war gegen den Vorsitzenden des 2. Tierschutzvereins, Haeger, Anzeige erhoben. Herr Haeger pflegt junge Mädchen als Handlungsgehilfen einzustellen. Hundsfutter heranziehen und den Hunden vorsetzen. Müssen schreiben, Entlassenen von „Mitgliedsbeiträgen“, das sind so die Zweige der Handelswissenschaften, in die Herr Haeger die jungen Damen einführt. Das Schöffengericht war der Meinung, daß er billige Arbeitskräfte an den Mädchen habe, nicht aber, daß das eine kaufmännische Ausbildung sei, zu der er als Prinzipal verpflichtet ist. Es kamen fünf Mädchen in Frage. Bei vier war die Lebensrettung verfehlt, für den letzten Fall wurde Haeger zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Wiedererkunden.** Der seit dem 27. Mai vermißt gewesene sechs-jährige Johannes Neuz aus Gröden wurde in einem hiesigen Wirt ermittelt und seiner Mutter wieder zugebracht.

**Die Beute eines Einbrechers.** Bei dem wegen Einbruchs festgenommenen Dachdecker Johann Köhl, 45 Jahre alt, aus Oberoffenbach fand man noch nachstehende Sachen, welche sicherlich den Raubdenkbrüchen stammen und Dienstmädchen gestohlen sind: 2 goldene Damenremontruhren, 1 silberne Damenremontruhr, 1 weisses Uhrenarmband, 1 silberne Uhrenkette, 1 goldener Damenring mit blauem Stein und 2 Perlen, 1 vergoldeter Armreif mit goldenem Herz. Eigentümer wollen sich in den nächsten Tagen von 8 bis 6 Uhr nachmittags im Polizeipräsidium, Zimmer 412 bis 417, melden.

**Zur Vieh- und Fleischmarkt.** Die Pfingstfeiertage mit ihren erhöhten Ansprüchen an die Lebensmittellieferung gilt es wieder, den Riesen eng zu schnallen. Die gleiche Erscheinung wie zu Ostern. Der Verband der Viehhändler hat der Presse zwar mitgeteilt, daß die für Frankfurt vorgeordnete Stückzahl geliefert worden sei; es kommt aber nicht allein auf die Zahl der Tiere, sondern auch auf Gewicht und Qualität an. Und gerade nach dieser Richtung hapert es. Auch bei der Verteilung geht es vielfach nicht gerad; insbesondere ist dies beim Großvieh der Fall. Die Wehrer mit vorwiegend Arbeiter-tumfahrlagen beklagen sich, daß erstklassiges Vieh ihnen nie zugeteilt wird; sie müssen mit sogenannten „Schalen“ verleben nehmen. Im freien Handel würden sie derartige Tiere nicht kaufen. Qualitätsmangel — auch bei Kalbern ist das der Fall — bekommen stets die Wehrer mit besserer Rundschaft zugewiesen. Dem könnte vielleicht abgeholfen werden, wenn die Tiere verlost würden. Ein Grund, die besterhaltenen Rindern auch bei der Auswahl von Fleisch noch zu bevorzugen, liegt durchaus nicht vor. Hinzu kommt noch, daß im Preis fast kein Unterschied ist. Die kleinen Wehrer sind über diese Art der Viehverteilung sehr ungelassen; sie haben das Gefühl, daß hier, wie in vielen anderen Dingen, die Viehwirtschaft eine große Rolle spielt.

## Aus dem Gewerkschaftsleben

### von Frankfurt a. M. und Umgegend.

**Tarifvertrag für Baufacharbeiter.** Durch Verhandlungen mit der Meistervereinsung im Baufachgewerbe wurde nachstehende Vereinbarung erzielt: Der am 31. August d. J. ablaufende Tarifvertrag für das Baufachgewerbe verlängert sich um ein Jahr und behält in allen seinen Punkten seine derzeitige Fassung. Beibehaltung bei der Entlohnung treten folgende Änderungen ein: Gesellen der Gruppe 1 erhalten eine Kriegsteuerungszulage von 3 Pfennig pro Stunde, der Gruppe 2 von 4 Pfennig, der Gruppe 3 von 6 Pfennig, der Gruppe 4 von 8 Pfennig, ungelernete Arbeiter, Gruppe 6, von 8 Pfennig, der Gruppe 6 von 4 Pfennig, der Gruppe 7 von 6 Pfennig. Diese Kriegsteuerungszulagen bauen sich auf den Löhnen auf die am 1. August 1914 gegolten haben und sind alle von da ab gemäßigten Kriegsteuerungszulagen mit Ausnahme der tariflich festgelegten, daran in Abzug zu bringen. Neueingetretene Arbeiter erhalten nur dann die Kriegsteuerungszulage, wenn sie zu den Tariflöhnen entlohnt werden.

## Episoden vom Ringen bei Asago.

Im Mailänder „Corriere della Sera“ schildert ein Augenzeuge den unheimlichen Vorstoß unserer Verbündeten. Folgendes geben wir daraus wieder: Der Anmarsch gegen Bal Bagarina längs der Etsch wurde einige Tage aufgeschoben. Dann, als es auch hier nicht mehr möglich war, unter dem alles aufwühlenden Artilleriebeschlag Widerstand zu leisten, zogen sich unsere Soldaten unter wiederholten Offensivstößen langsam zurück. Daraufhin wälzten sich die Oesterreicher gegen die Hochplatte von Lonzaga, hämmerten sie nieder, bezogen Stellungen und zwangen uns, unsere Verteidigungslinien weiter zurück zu verlegen. Doch fanden sie das Ausfallort in die Ebene fest verschlossen, hingegen die Enge des Altraadtales weniger stark verteidigt. Der Vorstoß gegen Bal Bagarina und das Brandtal wurde aufgeschoben. Dagegen ergießen sich die Oesterreicher jetzt gegen den Kessel von Asago. Die Verteidiger der Hochplatte von Asago haben die wütenden Angriffe des ersten Tages zurückgewiesen. Die Linie ist fast intakt. Aber die Oesterreicher verbißten sich ganz furchtbar und ihre Geschütze spießen ununterbrochen Feuer. Unsere Verteidigung des Kessels von Bezzena wurde ausschließlich durch Artillerie niedergebammert. Tag und Nacht währte die Beschießung. Tag und Nacht nagte sie an unseren Verteidigungswerken. Die Soldaten verteidigten sich und bauten wieder auf. In der Stunde, da das Feuer etwas nachließ, mußten die zerstörten Unterstände wiederhergestellt werden. Ruhe gab es nicht. Aus den zermürbten Schützengräben wurden neue, kleinere Gräben, weniger widerstandsfähig, aber immerhin dem schußlosen, offenen Gelände vorzuziehen. Trümmer und Steine häuften sich von neuem und Granat-splinter mußten mit Gestein und Gebälk aufs neue sich zur Brustwehr türmen. Aber es war ein langsames Zurückbiegen, und dies läßt sich gegenüber einer so gewaltigen Artillerie auf die Dauer nicht fortsetzen. Kein Heer hätte den Widerstand unter solchen Umständen fortzusetzen vermocht. Die oesterreichischen Geschütze nehmen ihr phantastisches Bombardement von neuem auf. Auf das ganze Gebiet ringsum fassen die Geschütze nieder und wühlen Trichter und Löcher auf. Sie beginnen damit schon nahe an ihren eigenen Stellungen und bearbeiten so das ganze Gelände in aller Regelmäßigkeit bis hin zu unseren Linien. Auf den Befehl zum Angriff springen die oesterreichischen Fußsoldaten auf und werfen sich in die ersten Trichter. Dann ein Sprung und sie verschwinden in dem nächsten. Unaufhaltsam gehen die Oesterreicher voran, während das Kanonengewitter wütet. Unsere Brustwehren fliegen in die Luft. Unter dem Geheul der Granaten bersten die Lärmen und in den Wäldern brechen frachende Stämme und Zweige nieder. Unsere Verbundenen schleppen sich weg, aus dem Bereiche der Trümmer unterer Linien. Aber auch die noch unverwundeten Männer müssen schließlich den Widerstand aufgeben. Gruppen von Oester-

reichern sichern von der Mandriolostraße herab und bedrohen unsere Verteidiger im Rücken. Dort oben, auf der Mandriolostraße, Erhebung über dem Suganertal wird erbittert gekämpft. Während der Nacht war ein Infanterieangriff abgewiesen worden. Aber die feindliche Artillerie blühte die ganze Nacht in eine einzige Feuerwolke. Stunden und Stunden hindurch wurde nicht ein einziges Plätzchen verschont. Die Hagel hernieder auf den Gipfel wie auf die Flanken und nicht minder auf die Zugänge, um die Verteidiger zu isolieren. Diese schlichen sich auf dem Gipfel zusammen. Sie haben schwarzen Hütten, die sie an dem gegen Italien gerichteten Abhang im Schnee errichtet hatten, verlassen; sie wollen in die letzten Geschütze ihrer Kanonen für die letzte Verteidigung aufbauen. Cima Mandriolo soll dem Feind so teuer wie möglich zu stehen kommen. Ein zweiter Angriff wird zurückgewiesen, aber man fühlt, daß weiterer Widerstand ein nutzloses Opfer wäre. Die Verbundenen werden auf dem Etsch bis zur neuen Straße hinabgebrocht, die heute ebenfalls in feindlichen Feuer liegt. Den Berg, verbissen von Geschützen aller Kaliber, greift jetzt Infanterie an. Vom Cima Mandriolo kommen sie heran, vom Suganertal steigen sie herauf. Die Verteidiger verschließen ihre letzte Munition, dann bleibt nichts anderes mehr, als zu weichen und sich auf die Mandriolostraße zu stützen.

Noch ein paar Sätze eines Augenzeugen aus der Division „Stampa“: Die Zahl und Wirkungskraft der oesterreichischen Geschütze geht über alle Vorstellung und Begriffe. Im gegenüber konnten unsere Schützengräben nicht standhalten, mußte die Tapferkeit, die Ausdauer, die Lichtheit, die Opfermut unserer Truppen vergeblich sein. Der Gegenstand über eine feuerfeste Organisation. Der Widerstand der Unfern grenzte uns Wunderbare, aber der sich gleichende Feuerhagel überstieg alles Vorstellungsvermögen und auf einem feuerpeinenden Berg läßt sich nicht Widerstand leisten.

## Neues aus aller Welt.

**Die Limonadefabrik an der Front.** Ein Beispiel für die kriegsgewinnbringende Tätigkeit der Industrie. Die Limonadefabrik der 7. Infanteriedivision. Schon im Vorjahr war von einem Regiment der Division mit Rücksicht auf den Mangel an billigen und frischen Getränken für die in den Schützengräben liegenden Mannschaften eine derartige Fabrik errichtet worden, welche mit so gutem Erfolg arbeitete, daß ein erheblicher Gewinn erzielt wurde, der teils den Mannschaften selbst, teils den Familien gefallener Kameraden zugute kam. Im Hinblick auf die Division, selbst eine solche Fabrik zu errichten, welche es ermöglicht, alle der Division unterstellten Truppen mit billigem Erfrischungsgetränk zu versorgen. Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen wurde die Fabrik so eingerichtet, daß innerhalb 24 Stunden (bei Tag- und Nachtdienst) etwa 15 000 Flaschen (½ Liter) Himbeer- oder Zitronenlimonade hergestellt werden können, die an die Truppen zu 6 Pfennig die Flasche abgegeben werden. Die Fabrikstellung geschieht unter Beachtung aller in dieser Beziehung gemachten hygienischen Erfahrungen (Keimfreimachung des Wassers — selbsttätige Flaschenfüllanlage). Eine eigene Zentrifugiermaschine liefert die erforderlichen Zitronen. Himbeersirup in einwandfreier Beschaffenheit. Die gesamte Anlage ist elektrisch betrieben und hat Anschluss an die Staatsbahn, so daß die Limonade den Truppen mit den Vorräten unmittelbar zugeführt werden kann. Daß es wirklich ein dringendes Bedürfnis vorliegt, und wie sehr diese guten, erfrischenden Getränke sind, zeigt der Umstand, daß in der Zeit vom 1. bis 10. April d. J. bereits über 25 000 Flaschen verkauft wurden, welche Menge sich in den heißen Sommermonaten auf einen täglichen Verbrauch von 30 000 Flaschen steigern dürfte. Der erzielte Überschuss wird zur Verbesserung der Verpflegung und zur Unterstützung der Angehörigen bedürftiger Soldaten verwendet.

## Telegramme.

### Der Kommandeur von Daur.

**Reims, 9. Juni.** Der französische Kommandant von Panzerfeste Daur, Oberleutnant Raynald, ist als Gefangener hier eingetroffen. Seine Kaiserliche Hoheit Kronprinz als Oberkommandierender der Truppen bei Verdun, hat in Anerkennung der Tapferkeit Raynalds dem Degen zurückgegeben.

### Kriegsgewinnsteuer und Sommerzeit.

**Paris, 8. Juni. (B. V. Reichsanstalt.)** Meldung der Agence Havas. Kammer und Senat nahmen den Entwurf über die Kriegsgewinnsteuer an, sowie einen Entwurf über die Einführung der Sommerzeit. Danach wird die Zeit in der Nacht vom 14. zum 15. Juni um eine Stunde vorgezogen.

### „Äußere und innere Ruhe“ in Italien.

**Rom, 8. Juni.** In der heutigen Kammer Sitzung haben die republikanische Abgeordnete Chieffo vor, die Debatte über den Etat des Innern zu unterbrechen, um der Regierung Gelegenheit zu geben, in einer ihr beliebigen Form die erforderlichen Mittelungen über die militärische Lage zu machen. Der offizielle Sozialist Rabbigiani schloß abgesehen von einem anderen Standpunkt ausgehend, der Vorlage Chieffos an, wobei er hinzufügte, wenn die Regierung meine, daß geheime Sitzungen zweckmäßig seien, würden die Sozialisten zustimmen. Der reformistische Sozialist Bisfolati bemerkte, daß die Regierung der Kammer über die militärische Lage nicht viel mehr sagen könnte, als die amtlichen Heeresberichte dem Lande bekannt gemacht haben. Italien verfolge über mehr als ausreichende Nachrichten um die Lage zu beherrschen. Bisfolati schlug daher in der Kammer vor, die Arbeiten fortzusetzen, bis die Regierung greifbare Vorschläge mache. Ministerpräsident Salandra sagte: Wir müssen uns selbst die größte äußere und innere Ruhe auferlegen. Ich freue mich, in öffentlicher Sitzung sagen zu können, daß es trotz der Schwere des Krieges, wir vorausgesehen haben, trotz der Kraft des Feindes kein Grund gibt, daß das Land in Aufregung gerät. Er schloß schließlich Chieffo, seinen Antrag zurückzugeben, was auch tat.